

# L i t e r a r i s c h e s C o n v e r s a t i o n s - B l a t t.

No. 201.

2. September 1822.

Geschichte und Beschreibung der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Von Fr. Ad. Ebert. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1822. 8.

Ein dicker Herr mit etwas rother Nase ließ sich einst das Heidelberger Faß zeigen. Anfangs besah er unsichtig prüfend, schrieb sich in sein Taschenbuch auf, daß es nur dreimal gefüllt war, dann, als er es in stille Betrachtung versunken fünf Minuten lang umgangen war, quollen ihm die hellen Thränen strömend aus den Augen. Das könne Einer allein doch nimmermehr austrinken! war seine Klage. So versicherte die Aufschließerin im Sommer 1817 in einer Anwendung vorzüglich guter Laune. Ihr Richern und Lachen beweist für ihre unpsychologische Natur. Denn war es nicht dieselbe niederdrückende Empfindung, die einem matt und trockenstudirten Gelehrten jene oft gepriesenen Thränen in den Sälen der großen Pariser Bibliothek abpreßte? Dort, so erzählt man, brach ein ziemlich magerer Fremder in die wehmüthigen Worte aus: Ja wenn Einer allein das wissen könnte, was hier gedruckt und geschrieben steht! und dabei gingen ihm die Augen über. Die Aufwärter verehrten den Betrühten von dem Augenblicke an, wie Salmasius oder Magiabeccchi's Schatten. Ein Anfall des Kummers, der ihn überwältigte, hat sicher manchen ergriffen, der voll eruditer Pläne durch die Säle einer großen Bibliothek schlich.

Dort geht man an den Denkmalen vergeßner Gelehrthaten, an den Actenstücken literarhistorischer, jetzt eingeschlafener Controversen, an bestaubten Bannbullen und blaßgewordenen Musenalmanachen vorüber, von denen kaum ein Mensch mehr etwas weiß, als der Bibliothekar, der sie bewacht, und ein curioser Gelehrter, den eine literarische Hysterie auf eine solche Ruhbank hinwirft. Wie die Paradiesvögel, die zur Zeit der Muskatnüsse von den Südseeinseln nach Indien kommen, trunken auf die Erde hintaumeln; eben so möchte auch der Student und der Professor erliegen, den hier der Honigseim commentirter heil. Schrift, dort der alte Wein alter Weisheit, endlich die harten Nüsse grammatischer Feinheiten reizen, \*) ohne den Moschusdunst zu rechnen, mit dem Verfasser und Verleger für den künftigen Leser umherräuchern. Wer also das Führeramt durch solche Säle übernimmt, erwirbt sich ein Ver-

dienst um die menschliche, besonders die schwachnervige Natur. Versteht er wie ein vorabschreitender Steiger in einem Schachte, über das Herzklopfen zu trösten, welches den Anfahrenden beim Lärmen der Pumpwerke befällt, und durch einen kräftigen Kernspruch über die Tiefe, welche zu Füßen liegt, verständig zu täuschen, so sichert er sich den Dank kommender Geschlechter.

Einen solchen Dienst hat Hr. Dr. Ebert allen erzeigt, z.: sich in die schönen weitläufigen Säle der dresdner Bibliothek, (zusammen 24 Säle und saalarartige Zimmer) verlieren wollen. Mit dem Faden, den er ihnen durch sein neuestes, so gehaltvolles Werk in die Hand gibt, dürfen sie hoffen mit gerade so viel Sinnen als sie mitbrachten, sich aus der Menge dieser Zimmer herauszufinden, und außerdem bereichert mit einem, der manchem wahrscheinlich bis dahin abging: mit dem Sinne fürs Ganze und Einzelne solcher Sammlungen. Schwachnervige können an die reizenden Aussichten sich halten, die von so vielen Seiten aus sich dem Auge bieten. Nur die vatikanische Bibliothek darf in dieser Rücksicht unter den großen Bibliotheken des Continents mit der dresdner wetteifern. Wer seinem Kopfe vertrauen darf, wird Kräftigeres finden. Denn wo Ebert hinleuchtet, da ist man sicher literarische Erzstufen stimmen, Baumsilber neben Jungferngold blinken zu sehn. Durch seine Führung werden sie begreifen lernen, um nur eins zu erwähnen, wie ganze Heere von Autoren unter Eine Nummer gebracht werden können, und wo ihre Bücher nicht vorzüglich anziehen, wie die Bücherdeckel für die Bildungsgeschichte eines Landes und für die Literaturgeschichte einer Periode ein Moment werden.

Um die Ueberschauung des reichen Stoffes zu erleichtern, läßt Hr. Ebert die Geschichte dieses reichen Schazes vorausgehen. Kein ferner Wink ist übersehen, der belehren konnte, wie aus den wenigen Büchern, welche Kurfürst August besaß, das erwuchs, was jetzt in dieser reichen Sammlung für Wissenschaft und Kunst zusammengebracht ist. Sie ist glücklicher Weise so reich, daß ihr Beschreiber wahr bleiben konnte; die Lücken sind eingestanden und mancher fromme Wunsch leuchtet durch; doch welcher Sammler hätte den nicht? Voraus geht der Geschichte der dresdner Sammlung die Geschichte des sächsischen Bücherwesens. Sie ist, begreiflicher Weise, wie einmal jetzt die Welt ist, die Geschichte der vorzüglichsten Humanitätsmittel dieses Landes. Denn die Nachrichten von allen Büchersamm-

\*) Etwas ähnliches sagte schon Alcuin.